

# Geschichten aus dem weiß-blauen Märchenbuch

**V**ielleicht kennen Sie, liebe Leser, aus meiner bayerischen Heimat die Erzählung vom Brandner Kasper und dem ewigen Leben, wo sich die böse Intrige eines Schützen gegen einen Nebenbuhler zur Katastrophe ausweitete:

Der Schütz: „Des hab i net wolln.“

Brandner: „I woas scho, du host bloß an Stoa auf uns werfa wolln. Und da is a Lawina draus wordn“ (in welche der Schütz selber hoffnungslos hineingeraten war).

Am Ende kommen aber doch alle wieder zusammen, was der himmlischen Gnade zu verdanken ist.

„Im Himmi“ des Brandner Kaspers hilft den Unglücklichen der heilige Petrus, welcher auch in einer anderen Geschichte aus dem weiß-blauen Märchenbuch die rettende Idee hat. Darin geht

es nicht ums Fallenstellen und Steinwerfen, sondern um die bayerische Staatsregierung: Um den Mächtigen im Maximilianum die göttlichen Ratschläge zukommen zu lassen, schickt Petrus den bayerischen Engel Aloisius mit einer schriftlichen Botschaft nach München. Diesen aber führt der Weg – einer alten Gewohnheit gemäß – zunächst hin zum Hofbrauhaus, wo er („und no a Maß und no oane . . .“) Brief und Auftrag vergisst. Ludwig Thoma berichtet dazu: „Und da sitzt er heit no. Und so wartet die Bayerische Regierung bis heute auf die göttlichen Eingebungen.“

Vielleicht hätte es beim Streit um die Wohnungsgesellschaft LWS für Ministerpräsident Edmund Stoiber eine solche Theopneustie (griechisch-lateinisch für „göttliche Einhauchung“) geben können, hätte er sich an diesem Stamplatz des himmlischen

Dienstmannes nur eingefunden. Um am weitberühmten Platzl mit seinem langjährigen Kabinetskollegen Alfred Sauter bei geistiger Nahrung in flüssiger Form zu beraten, was geht und was nicht. So aber riefen

Stoibers hochmoderne Berater ihrem Chef zu einem staats-



Von Peter Gauweiler

bayerischen Regierungsstil ganz neuer Art: Weil Sauters Maß angeblich voll war, sollte diesem seit über einem Jahrzehnt amtierenden, von FJS noch eingesetzten Träger eines der höchsten bayerischen Staatsämter fristlos gekündigt werden – am Samstagnachmittag, via Handy. Der

Grund: ein angeblich unbotmäßiges Zitat im Magazin „Focus“, welches gerade im Vorabdruck erschienen war. Diese Handhabung moderner Sitten war dann doch keine so gute Idee.

Alfred Sauter entschloss sich nun seinerseits, dem „lieben Edmund“ kräftig einzuschicken und setzte – zum sprachlosen Erstaunen eigentlich aller –

## Moment mal

Stoibers ewig-vorsorglicher Drohung „ich gehe keiner Auseinandersetzung aus dem Weg“ das uralte „ein wackerer Schwabe forcht sich nit“ seines Heimatstammes entgegen. In einer Weise, die der Öffentlichkeit den Atem verschlug. „Weil es“ – so die „Süddeutsche Zeitung“ –

WamS 12.09.99

„eine Geschichte nach dem Motto: ‚Minister heißt Stoiber‘ ist. Der umgekehrte Fall ist in Bayern alltäglich und uninteressant.“ Letztlich ging es nicht mehr um die IWS, sondern um das alte Sprichwort „was du nicht willst, das man dir tu, das füg auch keinem andern zu“.

Natürlich hätte die IWS-Angelegenheit ohne die wilde Kauferei der letzten Woche ablaufen können. Zum einen kritisierte auch Edmund Stoiber zu Recht die scheinheilige Entrüstung der SPD „über die verlorenen Millionen“, da ihr diese schon 1997 bekannt waren. Auf der anderen Seite hat Stoiber in Kenntnis dieser Verluste Sauter vor einem Jahr zum Justizminister gemacht und bezeichnet dessen Amtstätigkeit noch heute, wenn auch gewunden, als „hervorragend“ (was sein Verhalten der letzten Woche auch nicht logischer macht). Zu sagen,

wie es wirklich war, wäre für alle Beteiligten ja nicht ehrenrührig gewesen: dass man besten Wissens und Gewissens ruinierte DDR-Siedlungen wieder aufbauen wollte und nicht voraussehen konnte – wie die Privatwirtschaft auch nicht –, dass dort Mitte der 90er Jahre der Immobilienmarkt total zusammenbrechen würde. Ein solches gemeinsames Stehen, Hinstehen und Durchstehen hatte die CSU in schon ganz anderen Fällen als selbstverständlich angesehen.

Dies setzte freilich voraus, dass das Prinzip der wechselseitigen Kameradenverteidigung in Bayern etwas gelten würde. Offene Kameradenverteidigung ist etwas anderes als heimlicher Klüngel und nach Meinung des Verhaltensforschers Konrad Lorenz für das Überleben einer Art ohnehin unerlässlich. Warum das Edmund Stoiber, der

ein ausgesuchter guter Politiker ist, niemand sagt? Auch in Bayern gibt es das Phänomen des „Nach-dem-Munde-Schweigens“. Was das Schweigen so verlockend macht, ist, dass man es als Zustimmung auslegen kann. Und die Menschen fürchten bekanntlich die Absonderung mehr als den Irrtum.

Um es kurz zu machen: Die Entlassung des Bayerischen Justizministers hätte Edmund Stoiber besser bleiben lassen. Auch wenn in Bayern dieser Tage viel vom „Bauernopfer“ die Rede ist: Dies war kein kluger Schachzug.

Dafür kracht es weiter. Im Landtag wartet man mit Spannung auf den Untersuchungsausschuss, nächste Woche beginnt das Oktoberfest und in acht Tagen besuchen Klaus Bölling und ich Oskar Lafontaine in Saarbrücken.  
Es bleibt also unterhaltsam.